

und Prinzessin Mathilde feierlich im festlich geschmückten Gewerbehause eröffnet. Staatsminister Dr. Schurig hieß den Kongress im Namen der königlichen Staatsregierung willkommen. Der Oberbürgermeister Dr. Beutler begrüßte die Ritter vom Geiste zum Schutze des geistigen Eigentums namens der Stadt Dresden. Im Namen des Zentralausschusses dankte Dr. Schramm-Macdonald dem König Albert, der Staatsregierung und den beiden städtischen Körperschaften, sowie allen Faktoren für die Unterstützung des Unternehmens.

Das 2. Ulanen-Regiment Nr. 18, welches zur Zeit in Rochlitz und Gethain garnisoniert wird, wie aus Dresden gemeldet wird, am 1. April 1897 nach Leipzig verlegt.

Das schreckliche Eisenbahnunglück bei Dederan, dem 8 brave Soldaten zum Opfer fielen, erinnert an eine ähnliche, noch schwerere Katastrophe, die sich am 20. Juni 1871 unweit Delitzsch früh in der 4. Stunde ereignete. Um Mitternacht war, das Füsilierbataillon des 2. Pommer'schen Grenadier-Regiments „König Friedrich Wilhelm“ über Bayern kommend in Leipzig eingetroffen, um auf der Berlin-Anhalter Bahn weiter befördert zu werden. Auf der Fahrt löste sich die Lokomotive vom Zuge und fuhr eine gute Strecke voraus. Nachdem die Signale der Wärter den Lokomotivführer von dem Vorfall benachrichtigt und letzterer die Maschine auch endlich zum Halten resp. Rückwärtsgehen gebracht, um dem Zuge möglichst unschädlich zu nahen, war der Zusammenstoß des Zuges mit der Maschine, da gerade an jener Stelle eine Niederung sich vorfindet und den schnellen Lauf der Wagen beschleunigt hatte, begünstigt durch eine totale Finsternis, erfolgt. Durch den Anprall waren 6 der Lokomotive zunächst befindliche Wagen tatsächlich durch und ineinander geschleudert worden. 18 glücklich verunglückte Leichen wackerer Krieger, von denen 3 mit dem eisernen Kreuze dekoriert waren, waren sofort zerquetscht worden, 44 hatten schwere Verletzungen davongetragen. 3 starben auf dem Transport nach dem Leipziger Krankenhaus und später erlagen, trotz aller Pflege, noch mehrere ihren Verletzungen.

Auf dem Bahnsteig des Hauptbahnhofes zu Chemnitz irrte am Freitag morgen ein schwarzgekleidetes Mädchen umher, die ganz zerstört aussah und mit verweinten Augen auf Befragen angab, sie sei die Braut eines der bei Dederan verunglückten Soldaten. In der vorhergehenden Nacht habe sie geträumt, ihr Bräutigam sei ihr mit blutüberströmtem Gesichte erschienen. Als sie nun in der Nacht zum Freitag auf die Kunde vom Unglück bei Dederan hin an den Eisenbahnübergang auf der Schöpaauerstraße geeilt sei, habe man gerade dort auf einer Bahre ihren Geliebten vorbeigetragen, dem der Brustkasten eingedrückt war.

Flöha, 21. Sept. Noch hat sich die Aufregung und der Schreck über das in unserer unmittelbaren Nachbarschaft Dederan erfolgte Eisenbahnunglück nicht gelegt, als heute morgen ein Unfall gemeldet wurde, der große Ähnlichkeit mit dem Dederaner Unglück aufweist. Der in Chemnitz früh 6 Uhr 48 Min. abgehende Personenzug Nr. 722, welcher den Verkehr Chemnitz-Flöha-Annaberg vermittelt, fuhr in der üblichen Fahrgeschwindigkeit über die Flöhaer Eisenbahnbrücke. Da bemerkt der Lokomotivführer des Personenzuges auf demselben Geleise und ebenfalls in der Richtung Chemnitz-Flöha einen Güterzug. Sofort ließ er das Notsignal ertönen und die Bremsen anziehen. Der Personenzug stand, allerdings aber betrug die Entfernung zwischen dem letzten Wagen des Güterzuges und der Personenzuglokomotive nur noch 8 m. Das Notsignal und der plötzliche Ruck des Zuges verursachte unter den

Passagieren und dem Zugpersonal einen solchen Schreck und eine derartige Aufregung, daß der Oberstabsführer und einige Passagiere aus dem Zuge sprangen und sich dabei mehr oder weniger verletzten. Die Verletzten wurden in der nahen Station Flöha abgesetzt und wurde ihnen hier die erste ärztliche Hilfe zuteil. Das Unglück hätte viel graufiger werden können als in Dederan, da der Eisenbahndamm an jener Stelle etwa 10 m hoch ist und der hintere Teil des Personenzuges noch auf der Eisenbahnbrücke stand, unter welcher in beträchtlicher Tiefe die Schöpaau fließt. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht aufgeklärt.

Die Landwirtschaftliche Ausstellung, Preistierchau und Verlosung von Simmenthaler Zuchtstieren zu Annaberg im Erzgebirge findet Sonntag, Montag und Dienstag, den 29., 30. September und 1. Oktober 1895 statt. Zur Ausstellung gelangen: 650 Rinder Simmenthaler Rasse, Ziegen, sowie landwirtsch. Maschinen, Geräte und Bedarfsstoffe. Zur Verlosung gelangen: 20 Bullen und 14 Kalben, aus der Schweiz und dem Großherzogtum Baden importiert, im Gesamtwerte von 20 000 Mk. Programm. Sonntag, den 29. September: 11 Uhr vorm.: Eröffnung der Ausstellung. 11 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.: Beurteilung der Tiere durch die Preisrichter. 3-6 Uhr nachm.: Concert auf dem Ausstellungsplatze. 7 Uhr nachm.: Kassen-schluß. Montag, den 30. September: 8 Uhr vorm.: Kassenöffnung. 10-12 Uhr vorm.: Messen und Brennen der preisgekrönten Tiere. 2-6 Uhr nachm.: Concert auf dem Ausstellungsplatze. 4-5 Uhr nachm.: Vorführung der preisgekrönten Tiere. 5 Uhr nachm.: Preisverteilung. 6 Uhr nachm.: Kassen-schluß. Dienstag, den 1. Oktober: (Rinder und Ziegen aus der Amtshauptmannschaft Annaberg sind nicht mehr ausgestellt.) 8 Uhr vorm.: Kassenöffnung. 10-11 Uhr vorm.: Verlosung von 34 Stück Simmenthaler Zuchtstieren. 2-5 Uhr nachm.: Aushändigung der Gewinne gegen Rückgabe der Lose; Auszahlung der zuerkannten Geldpreise und Wegegebühren. 5 Uhr nachm.: Schluß der Ausstellung.

Am 19. d. Mts. abends war in Sörnewitz ein eigenartiges Naturchauspiel zu beobachten. Auf einem zu den Taubenheim'schen Weinbergen zu Sörnewitz gehörigen Grasplatz sah man Millionen von Johanniswürmchen neben und übereinander, so daß der von denselben eingenommene, vielleicht 10 bis 12 Quadratmeter große Platz einem weißglühenden Eijen glück.

Eine Zeichnung des Kaisers. Dieser Tage wurde eine ansehnliche halbhoftige Meldung bekannt, wonach es sich bei den neulichen Besuchen des Kaisers und der Kaiserin im Atelier des Malers Herrn Professor Knackfuß in Kassel um die „Befestigung bzw. Anfertigung eines Gemäldes“ gehandelt habe. Diese Meldung ist, wie aus Kassel mitgeteilt wird, unrichtig, vielmehr handelt es sich um die Ablieferung einer früher bestellten Arbeit. Es ist dies kein Gemälde, sondern eine von Herrn Professor Knackfuß nach einem eignen Entwurfe des Kaisers ausgeführte Zeichnung. Der Inhalt derselben bildet, wie hinzugefügt sein möge, in allegorischer Einkleidung eine Ermahnung an die Kulturvölker Europas zur Einigkeit im Hinblick auf die gemeinsamen, der europäischen Götter drohenden Gefahren. Die Zeichnung ist nicht zum Geschenk für den Kaiser von Rußland, sondern zur Veröffentlichung bestimmt und wird voraussichtlich schon in kurzer Zeit in heliographischer Vervielfältigung in den Kunsthandel kommen.

Eine wertvolle Enquete hat der Bund der Bandwirer in den letzten Tagen veranstaltet, indem er durch seine Vertrauensmänner und die sonstigen

ihm zur Verfügung stehenden Organe durch Einkauf von Brot in möglichst vielen Bäckereien die Brotpreise in den einzelnen Orten hat feststellen lassen. Gleichzeitig sind auch die Getreide-Marktnotierungen der einzelnen Orte ermittelt worden. Diese Getreidepreis- und Brotpreis-Statistik wird demnächst im Bureau des Bundes der Landwirte bearbeitet werden und zur Grundlage für die vom Bunde im Interesse der Hebung der heimischen Landwirtschaft weiter zu machenden Vorschläge genommen werden.

Petersburg, 21. Sept. Als der Zar im Park von Peterhof spazieren ging, trat plötzlich eine Person in Hirtentracht auf ihn zu und überreichte ihm eine Bittschrift. Der Zar, sowie dessen Umgebung waren über das unvermutete Erscheinen des Mannes sehr erstaunt, da Fremden der Zutritt in Peterhof nicht gestattet ist. Der Zar nahm die Bittschrift in Empfang. Der Fremde wurde sofort in Haft genommen; er war ein als Pirte verkleideter Edelmann, der für seinen wegen politischer Vergehen verhafteten Sohn um Gnade bat.

Sofia, 21. Sept. Der Verfasser des Artikels gegen das Leben des Fürsten Ferdinand in der Korodna Swoboda, Mittalow, wurde zu fünf Jahren Kerker verurteilt und folglich verhaftet. Die Korodna Prava, welche Auszüge aus demselben Artikel mit Kommentaren abgedruckt hatte, wurde dagegen freigesprochen.

Rom, 22. Sept. Zwei junge Leute, angeblich Anarchisten, manipulierten gestern abend in Arcono mit einer Explosivbombe. Die Bombe explodierte, Beide wurden verwundet und flüchteten. In dem Hause wurden die Fenster Scheiben zertrümmert.

Bombay, 20. Sept. In Goa kam es zu einer ersten Soldatenmeuterei, da der Verwalter der Kolonie die von den nach Afrika abgehenden Truppen geforderten Bürgschaften hinsichtlich ihres Solbes verweigerte. Mehr als 500 Mann mit ihren Offizieren widersetzten sich der Einschiffung und erschossen zwei Wachtposten. Darauf marschierten sie mit Waffen und Schießpulver in die Provinzen der Novas Conquistas. Es ist nicht genügende Mannschaft zur Unterdrückung der Meuterei vorhanden.

Das Eisenbahnunglück bei Dederan.

Dresden, 21. Sept. Die Generaldirektion der Königl. Staatseisenbahnen teilt folgendes mit: Die gestrigen Mitteilungen über den Umfang des Eisenbahnunglücks bei Dederan beruhen auf den Angaben der Organe, die an Ort und Stelle thätig waren und von denen man annehmen konnte, daß sie hinreichend unterrichtet seien. Nach genauerer Erörterung stellt sich nun heraus, daß glücklicherweise die Opfer des Unfalles weniger zahlreich sind, als in jener Mitteilung angegeben war. Nach diesen Erörterungen, mit deren Ergebnis auch die Angaben der Militärverwaltung im wesentlichen übereinstimmen, sind von den Soldaten 7 Mann getötet und einer nachträglich gestorben, 13 schwer und 34 leicht verwundet worden. Vom Personal sind 1 Bremsler tödlich verlegt und 2 Schaffner und 1 Bremser leicht verwundet.

Zur Erläuterung des in Frage kommenden Unglücksfalles in technischer Hinsicht sei folgendes ausgeführt:

Wie wir schon mitteilen konnten, vermutet man als Ursache des hochbedauernden Eisenbahnunglücks bei Dederan zu frühe Entblockung des betreffenden Streckenblockes. Zur Erläuterung des hier in Frage kommenden bahntechnischen Vorganges sei folgendes ausgeführt: Um das Auffahren eines nachfolgenden Zuges auf einen in demselben Geleise voranfahrenden Zug zu verhindern, sind an den Bahnlinien Blocksignale eingeführt, die den Zweck haben, die vorliegende Geleisstrecke bis zur nächsten

Das Freilicht von Wildenfels.

Original-Roman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„He!“ rief Franz nun, „wer seid Ihr?“ und er griff an das Schloß seiner Büchse, um seinen Worten durch das dadurch entstehende Geräusch mehr Nachdruck zu geben, „bleibt stehen!“

Das Gefühl des Grauens wich nun der Neugier und Entschlossenheit.

„Steht still und weiset Euch aus, oder ich schieße!“ rief Franz drohend hinter dem Mann her, dessen Umrisse bereits in der Dunkelheit verschwammen.

Da war es, als antwortete wieder jenes unheimliche Lachen von vorn.

In demselben Augenblick aber hatte Franz auch schon die Büchse in den Händen, nahm sie an's Gesicht und feuerte einen Schuß ab.

Hell blitzte das Pulver auf. Laut und weit hin dröhnte der Schuß durch die Stille des Waldes.

Da folgte ein leiser Aufschrei.

Der Baron horchte auf.

Das war eine Frauenstimme, eine Mädchenstimme!

Sie scholl von dort herüber, wo der alte gebückte, graubärtige Mann jetzt sein mußte.

Was ging denn alles in der Dunkelheit des Spätabends vor?

Franz stand einen Augenblick mit finsterner Miene da. Dann schritt er hinter dem Alten her.

Derselbe war aber nicht mehr zu finden, war

fort — aus einiger Entfernung nun drang ein absterbendes, sich mehr und mehr verlierendes Geräusch fortellender Schritte an das Ohr des Barons.

Er ging schneller. Doch die Dunkelheit machte bald eine Verfolgung unmöglich, daß sah er bald ein. In demselben Augenblick war auch schon sein Entschluß gefaßt.

Er kehrte um und schlug, als er am Kreuzwege wieder angekommen war, den nach dem Forsthaus führenden Weg ein.

Die Hunde bellten laut, als der Baron sich dem großen Gehöft näherte.

Gimpel kam aus dem Hause, rief die Hunde und sah nach, weshalb sie Lärm machten.

Da wurde das Thor aufgestoßen. Franz trat auf den dunkeln Hof, auf welchen nur in der Nähe des Forsthauses ein aus den Fenstern dringender Lichtschein fiel.

„Der Oberförster ist doch im Hause?“ rief Franz dem alten Gimpel zu.

Nun erkannte dieser den Baron und nahm seinen Hut ab.

„Der Herr Baron noch?“ meinte er. „Ja, der Herr Oberförster sind im Hause.“

„Gut, Ihr braucht mich nicht zu melden“, antwortete Franz und ging in's Haus.

Grimm machte die Stubenthür auf.

Im hellen Schein der in der Stube brennenden Lampe stand Franz vor ihm.

Grimm trat erstaunt einen Schritt zurück.

„Der Herr Baron sind wohl in der Dunkelheit hierher geraten?“ rief er und lud Franz ein,

in das Zimmer zu kommen, „ich erbot mich darum ja doch, den Herrn Baron zu begleiten.“

„Habe mich nicht verirrt, komme absichtlich noch her zu Ihnen, Oberförster“, erwiderte er, „machen Sie die Thür zu. Sind wir allein?“

Grimm machte große Augen, während er der eigentümlich kurz ausgeprochenen Anordnung des Barons nachkam und die Thür schloß.

„Es ist Niemand weiter hier, Herr Baron“, erklärte er.

„Muß mit Ihnen sprechen“, fuhr Franz nun fort, „ist mir etwas Auffallendes passiert, habe eine Begegnung gehabt. Ging da mitten im Forst ein Kerl an mir vorüber, ein gebückter Mensch mit grauem Bart und Haar, wie mir schien. blieb nicht stehen, als ich ihn anrief.“

Der Oberförster nickte nun zustimmend mit dem Kopfe.

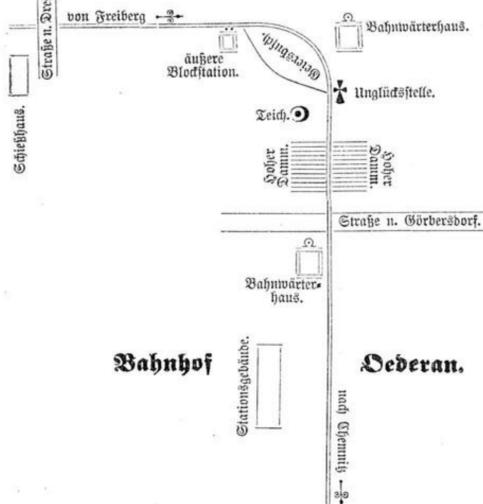
„Das wird der schene Alte mit den zerlumpten Kleidern gewesen sein, Herr Baron, den auch ich neulich getroffen habe“, antwortete er, „ein hochläufiger Mann mit langem grauem Haar und einem verwilderten Bart.“

„Was treibt sich denn da alles im Walde umher“, sagte Franz unwillig und mit finsterner Miene, „hielten Sie diesen Fremden denn nicht an? Ein Wildbieb oder ein Holzdieb?“

„Nein, Herr Baron, das nicht, der Mann scheint harmlos zu sein“, meinte Grimm, „er muß wohl kein Odback haben, denn es ist von mir bereits festgestellt worden, daß er wiederholt in einer der Holz-buden auf der Schwan-Insel übernachtet hat.“

Blockstation auf so lange abzusperren, als sich auf derselben ein Zug befindet. Zu diesem Behufe sind die betreffenden Bahnstrecken in einzelne Abteilungen, Blockstrecken genannt, geteilt, welche ihre Begrenzung entweder in den mit Blocksignalen versehenen Wärterhäusern oder in den Bahnhöfen finden. Innerhalb einer solchen Strecke darf sich auf demselben Gleise stets nur ein Zug bewegen und es ist ein nachfolgender Zug am Anfange der betreffenden Blockstrecke so lange aufzuhalten, bis von der vorliegenden Blockstation die elektrische Entblockung erfolgt ist. Letztere ist ein Zeichen dafür, daß der vorausgefahrte Zug bei der vorliegenden Station vorübergefahren und somit die Strecke bis dahin wieder frei ist. Um dies zu erreichen und so die Aufeinanderfolge der Züge nur in bestimmten Entfernungen zu gestalten, sind teils in Wärterhäusern, teils in den Stationsgebäuden, sowie am Eingange der Bahnhöfe Blockwerke aufgestellt, welche durch Drahtleitung unter sich verbunden, derartig auf die damit im Zusammenhange stehenden Arme an den Signalmasten einwirken, daß von dem Wärter einer Blockstation nur dann das Signal „Freie Fahrt“ gegeben werden kann, wenn der Wärter auf der vorausliegenden Blockstation durch das Entlocken des betreffenden Blockfeldes angezeigt hat, daß die Strecke frei ist. (Erwähnt sei hierbei, daß jedes Blockwerk zwei Scheiben in weißer und roter Farbe hat, durch deren Erscheinen dem diensttunenden Beamten angezeigt wird, ob die vorliegende Strecke gesperrt oder frei ist.) Im vorliegenden Falle soll kurz vor Deberan von dem Blockwärter das Signal „Freie Fahrt“ gegeben worden sein, ehe der hinausfahrende Güterzug an dem betreffenden Blockwerk vorübergefahren war. Der auf demselben Gleise fahrende Militärzug, dem dieses Signal erschien, richtete sich hiernach und durchfuhr die rückliegende Blockstation. Trotzdem hätte sich das Unglück jedenfalls nicht ereignet, wenn die Strecke eine gerade gewesen wäre, denn in diesem Falle hätte der Lokomotivführer des Militärzuges die drei großen roten Laternen, welche das Ende des Güterzuges markieren, ohne Zweifel gesehen. So aber beschrieb die Bahnlinie an der betreffenden Stelle eine Kurve und als der Lokomotivführer die roten Laternen des Güterzuges bemerkte, war die Entfernung zwischen beiden Zügen zu kurz und das in seinen Folgen so graufige Unglück war nun unabwendbar.

Zur näheren Information diene folgende Skizze:



Zwickau, 21. Sept. Gestern nachmittag 4 Uhr 12 Min. traf der erste Sonderzug mit dem 1. und 2. Bataillon und um 6 Uhr der zweite Sonderzug mit dem 3. Bataillon des hiesigen Regiments hier ein. Der Bahnhof war abgesperrt. Die Ausschiffung der Mannschaften erfolgte geräuschlos. Ein vieltausendköpfiges Publikum bildete Spalier von dem Bahnhof bis zur Kaserne, kaum daß die Truppenteile hindurchmarschieren konnten. Fröhlich, mit Sang und Musik, rückte es am 27. v. M. in's Manöver ab, ohne Musik, ohne Gesang, mit ernstlichen Mienen rückten die Kompanien nach der Kaserne. Auch drang kein Laut aus den dichten Reihen des Publikums hervor, es herrschte Friedhofsstille. Einen wehmütigen Eindruck rief die unglückliche erste Kompanie hervor. Wenige Rotten; ihnen folgten, ohne Gewehr und ohne Gepäck, die Leichtverletzten. Als später sich Offiziere oder Mannschaften auf der Straße zeigten, wurden sie umringt. Bereitwillig erzählten sie von den erlebten Schrecknissen. Die Feder ist nicht im Stande, sie zu schildern. Von den Mannschaften der hinteren Wagen des verunglückten Zuges wurde nur eine geringe Erschütterung, die aber die Tornister von den Haken herab und den Soldaten über die Köpfe warf, wahrgenommen. Die Aufregung ist hier noch groß. Viele Zwickauer, welche Angehörige beim Regiment haben, reisten noch vorgestern Nacht nach Deberan. Vor dem hiesigen Bahnhöfe weiten sich seit der Unglücksnacht unzählige Menschen, der traurigen Botschaften gewärtig. Den Leichtverletzten soll es gestattet worden sein, in Privatpflege zu gehen.

Am Sonntag Mittag fand auf dem neuen Friedhofe in Chemnitz die Beerdigung der unglücklichen Opfer der Deberaner Eisenbahnkatastrophe statt. Von den acht Unglücklichen wurden sechs in Chemnitz beerdigt, da zwei der Toten von den Eltern reklamiert worden waren, um sie in heimischer Erde zu betten. Vom frühen Morgen an besetzte eine ungeheure Menschenmenge die Straßen, durch welche sich der Zug vom Garnisonlazarett aus bewegen sollte, und eine Menschenmenge von ungezählten Tausenden füllte den großen Friedhof, sodaß ein starkes Aufgebot von Polizei und Militär notwendig war, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Gegen halb 1 Uhr traf der Zug auf dem Friedhofe unter den Klängen des vom Zwickauer Musikkorps gespielten Trauermarsches ein. Vorangetragen wurden kostbare Kranzpenden, mächtige Fächerpalmen, auch barmherzige Schwestern trugen Kränze; dann folgten sechs Wagen mit den mit Eichengürtlanden und Blumen geschmückten Särgen, eskortiert von Angehörigen des 133. Regiments. Den Wagen folgten die trauernden Angehörigen. Herzerreißend war es zu sehen, wie manch gebücktes Mütterlein, von einem Offizier gestützt, hier manch ergrauter Greis weinend ihrem so jäh aus dem Leben geschiedenen Liebling das letzte Geleit gaben. Die Zahl der Leidtragenden war sehr groß. Den Dahingegangenen gaben als Vertreter Sr. Majestät des Königs Generaladjutant Generalmajor v. Treitschke, Kriegsminister v. d. Planig, etc., der Divisionskommandeur Generalleutnant v. Kirchbach, das gesamte Chemnitzer Offizierkorps, das Offizierkorps des Zwickauer Regiments, Abordnungen und Vertreter vieler anderer Regimenter, der Brigadefeldkommandeur Generalmajor v. Hohlsehl, die Spitzen der Behörden, der Kriegerverein und Vertreter der Generaldirektion der Staatsbahnen das Geleit. Unter den Klängen eines Chorals von zwei Regimentskapellen wurden die Särge in die Gräber, die sich unweit des Haupteinganges befinden, gesenkt. Am Grabe sprachen u. a. Herr Pastor Dr. Hoffmann, der Kommandeur des Zwickauer Regiments, Oberst Jungblut, und der Hauptmann der 1. Kompanie.

Vermischtes.

* Geld allein macht nicht glücklich — „man muß es auch haben,“ sagt der Volkswitz hinzu. Diesmal handelt es sich ernstlich um den Nachweis, daß auch die reichsten Leute nicht immer Ursache haben, mit ihrem Erdenloste zufrieden zu sein. Ein amerikanischer Reporter hat einige Krösche der neuen Welt interviewt und sie über ihre innere Verfassung ausgefragt. Einer von ihnen erklärte ihm offen, er sehne sich trotz seiner Schätze nach den Tagen zurück, da er als kleiner Handlungsangestellter die Straßen von New-York oder Chicago mit knurrendem Magen, aber zufriedenen Herzen durchlief. Joh. Mackay, der Silberkönig, erfreut sich einer guten Gesundheit, ist aber von früh morgens bis spät abends so sehr beschäftigt, daß er nie dazu kommt, sein Vermögen zu genießen. Er geht fast nie in's Theater, nimmt selten eine Einladung an und macht nur Geschäftsreisen. Sein einziges Vergnügen ist ein tüchtiger Marsch zu Fuß; er nimmt des Morgens ein kaltes Bad, macht Turnübungen mit Hantel und läuft sich dann im Centralpark müde. Um nicht in die Versuchung zu geraten, zu fahren, hält er gar keinen Wagen. Die Brüder Rockefeller, die mit nichts begannen haben und heute ausgemachte Milliardäre sind, führen, wie Mackay, das einfachste und monotonste Leben. Man nennt sie allgemein die „Automaten zum Geldmachen.“ Die beiden Brüder arbeiten so fleißig wie der letzte ihrer Angestellten. Sie haben Pferde, aber sie reiten nie; sie haben Yachten, machen aber nie eine Seefahrt; ihre Frauen haben prächtige Diamanten, die aber stets in Schränken eingeschlossen bleiben; sie kümmern sich nicht um Musik, Litteratur oder bildende Künste. Sie haben zu nichts Zeit, als zur Vermehrung ihres Vermögens. Cornelius Vanderbilt lebt nicht viel amüsanter. Er ist Mitglied von zwölf Klubs, besucht aber keinen. Seine Schüchternheit ist sprichwörtlich. Er weicht allen Festen, bei denen er fremden Gesellschaftern begegnen könnte, ängstlich aus. Er teilt seine Zeit zwischen der Erfüllung seiner religiösen Pflichten, die er sehr ernst nimmt, und der Verwaltung der vielen Eisenbahnen, die sein Eigentum sind. Früher hatte er durch einige Jahre den Sport, in einer von ihm gegründeten Rinderschule Unterricht zu erteilen. Philipp Armour in Chicago, einer von den „Schwersten,“ hat einen so schlechten Magen, daß er jahrelang nur von Milch leben mußte.

* Folgende originelle Episode aus dem Krieg 1870/71 wird von einem Veteranen als verbürgt mitgeteilt: Eine deutsche Feldwache hatte gegen den Feind 2 Mann auf Vorposten gestellt. Bald darauf sahen diese Soldaten sich von 30 Franzosen umringt, welche sich in einem nahegelegenen Gebüsch herangeschlichen hatten. Seitens der Franzosen wurden die Deutschen zur Kapitulation aufgefordert, die aber gar nicht nach dem Sinn der Deutschen war, und einer derselben erfannt in diesem Moment eine Kriegsliste, welche einzig in ihrer Art dasteht. Unter den Franzosen befand sich ein Essäffer, welcher der deutschen Sprache kundig war und deshalb Dolmetscher für die betreffende Unterhaltung spielen mußte. Der Deutsche machte nun den Franzosen folgenden Vorschlag, welchen Nutzen habt ihr als Franzosen von unserer Gefangennehmung, denn Ihr habt für Euch nichts zu essen, viel weniger noch für zwei deutsche Gefangene mehr — ich schlage Euch deshalb vor, mit uns zu kommen, und ich will dafür sorgen, daß die Bedürfnisse Eures Wagens beim Uebertritt zu unsrer Feldwache einmal voll und ganz befriedigt werden sollen. (Deutlich trugen die französischen Gesichter den Stempel des Hungerleidens.) Der Essäffer überlegte darauf dem Führer der französischen Truppe das eben gemachte Anerbieten, und nach kurzer Beratung von Seiten der Franzosen willigten diese ein

„Und Sie haben das nicht festgestellt? Haben das gelitten?“
 „Es ist mir noch nicht gelungen, ihn anzutreffen und anzuhalten, Herr Baron. Uebrigens handelt es sich da um einen ganz ungefährlichen Alten.“
 „Wer sagt Ihnen das? Wer garantiert Ihnen dafür? Seit wann ist der Forst ein Schlupfwinkel für obdachlose Gesindel oder gar für Leute, welche das Licht zu scheuen haben?“
 „Der Herr Baron können da ganz ruhig sein, ich passe schon auf, es geschieht nichts Unrechtes im Forst, es herrscht die allergrößte Ordnung. Aber daß ich nicht überall sein kann, ist sicher. Ich weiß nur, daß es sich um einen Wilddieb da nicht handelt. Sucht sich ein alter obdachloser Mensch einmal eine Schlafstätte, na, dem Forst schadet das ja nichts und ein Unglück ist es auch nicht!“
 „Ich will es nicht!“ schrie Franz und seine Augen nahmen wieder den schielenden Ausdruck an, der seinem bleichen Gesicht etwas unbeschreiblich Abstoßendes verlieh — „ich will es nicht!“
 „Es wird sich ja auch schon eine Gelegenheit finden, damit man es dem alten Mann verleidet. Auf der Schwan-Insel ist er nicht mehr. Aber dort geschlafen hat er und auch dort gefessen, denn ich fand da allerlei Zeichnungen im Erdreich, allerlei Figuren, die mit einem Stöcke eingegraben zu sein schienen.“
 „Zeichnungen?“ sagte Franz, „Figuren? Was für Figuren?“
 „Kreise, Kreise, auch mathematische Figuren.“
 Es folgte eine lautlose Pause.
 „Ich kann mir wohl denken, daß dem Herrn Baron die Begegnung mit dem Fremden in der

Dunkelheit des Abends ärgerlich gewesen ist,“ fuhr Grimm fort, die peinliche Pause beendend, „aber der läßt vor einem, der thut keinem etwas, man kann ihm nicht einmal immer nachfolgen, er begiebt sich in den Bruch hinein und da kann man nicht hin.“
 „Nicht hin? Er kann doch hin!“
 „Der muß die Stellen kennen, wo man gehen kann. Ich wäre da neulich fast umgekommen, ich habe bis jetzt nur noch nichts davon verlauten lassen, wäre Gimpel nicht zufällig in der Nähe gewesen, da wäre ich elend untergesunken.“
 „Als ich schoß, glaubte ich eine Stimme zu vernemen.“
 „Der Herr Baron haben geschossen?“
 „Wenn Jemand nicht hört, wenn ich ihn anrufe? Es klang wie eine Mädchensstimme.“
 „Das kann sein, Herr Baron, das ist schon möglich. Wir wissen ja noch nicht etwas Bestimmtes darüber, aber die Leute meinen, daß ein Mädchen hin und wieder allerlei Lebensmittel einhole, eine Fremde. Es ist nun eine Vermutung, daß sie sich des Alten erbarme und ihm zuweilen etwas hole, ich war insofern gestern drüben beim Gastwirt Weichelt in Steinsdorf und fragte ihn.“
 „Das war recht. Was sagte er?“
 „Er erzählte mir, daß nun schon zweimal gegen Abend ein Mädchen, das er nicht kenne, bei ihm gewesen sei und Brot und Butter und auch Lichte gekauft habe. Aus Steinsdorf ist sie nicht gewesen, denn Weichelt kennt doch alle Leute daselbst. Er meinte, das Mädchen habe einen nassen Saum am Kleide gehabt, wie wenn es durch den Tau gezogen wäre.“

„Was ist es weiter damit! Thorheiten sind es, derartiges nachzuforschen,“ sagte Franz nun, wie wenn er anderer Meinung geworden wäre, „lassen Sie die Sache nur auf sich beruhen, Oberförster. Begeben Sie sich nicht wieder in Gefahr solcher Nebenbänge wegen. Wenn Sie mir erklären, daß es sich nicht um Wilddiebe oder gefährliches Gesindel handelt, dann mag der Alte nur da bleiben. Suchen Sie nicht weiter nach ihm. Es ist gut, Oberförster, gute Nacht!“

Franz schritt aus dem Zimmer. Grimm begleitete ihn bis zum Thore der Oberförsterei, dann kehrte er in's Haus zurück.
 Als Franz einige Schritte gegangen war und sich nach allen Seiten umgesehen hatte, rang sich leise ein Name über seine Lippen —
 „Fürstenberg!“ flüsterte er. — — —

18.
 Das fremde Mädchen.
 Hinter dem Bruch, also weit entfernt von Rudeburg und von der Oberförsterei Moosbruch, auf der andern Seite des großen Forstes, welcher dem König Döring gehört hatte und dessen Besitz nun auf seine Erben übergegangen war, lag das kleine Dorf Steinsdorf, in welchem ein unscheinbarer Gasthof sich befand.
 Da der Gastwirt Weichelt von der Bewirtschaftung seines Feldes und Gasthofs nichts erkrügeren konnte, hatte er in dem letzteren einen Verkauf von allerlei Materialwaren, ein sogenanntes Mädchen eingerichtet, in welchem man alles erhalten konnte, was man brauchte. (Fortsetzung folgt.)

daß sie unter den gestellten Bedingungen zur Hauptfeldwache mitgehen würden. Gesagt, gethan! Welches Staunen und Gelächter von Seiten der deutschen Soldaten auf der Feldwache! Zwei Soldaten eskortierten 30 bewaffnete Franzosen; diese müssen die Waffen niederlegen und bekommen — satt zu essen. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin soll dem Erfinder der Kriegskunst später eine goldene Uhr geschenkt haben.

§ Straßburg, 21. Sept. Der Großherzog von Baden und der Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg kehrten heute nachmittag von dem Manöver des 15. Armeekorps bei Saarburg, wohin sie sich Beide vorgestern begeben hatten, hierher zurück. Abends kam die Großherzogin von Baden an und

wurde auf dem Bahnhofe von dem Großherzog und dem Statthalter empfangen, von zahlreichem Publikum begrüßt. Der Großherzog und die Großherzogin gedenken noch morgen hier zu verweilen. Der Statthalter beabsichtigt, sich heute nacht zu einem kurzen Aufenthalt nach Tirol zu begeben.

Neueste Nachrichten.

Saint-Johns (Neufundland), 23. Sept. Die zur Auffindung des Nordpolforschers Peary und seiner zwei Gefährten entlassene Expedition ist mit denselben hier eingetroffen. Die Forscher sind wohlbehalten, hatten aber, ehe sie im Watfischfund

am 3. August dieses Jahres aufgefunden wurden, furchtbare Entbehrungen ertragen. Peary erreichte die Independence-Bucht Anfangs Juni; das Ergebnis der dort unternommenen Forschungen ist unbefriedigend. Von 49 Hunden wurde nur einer zurückgebracht; die meisten sind verhungert. Alle fünf Schlitten der Expedition mußten zurückgelassen werden.

Wettermäßige Witterung für den 24. Sept.
(Aufgestellte Prognose nach dem Lamprecht'schen Wettertelegraph.)
Fortdauernd heiter, nachts kühl.

Als billigsten Einkauf in schwarzen und farbigen

Kleiderstoff-Restern,

passend zu Schul-, Haus-, Straßen- und Gesellschafts-Kleidern, sowie

Schürzen-Restern, Barchent-Restern

zu Hemden, Blousen und Röcken empfiehlt sich

B. Winkler, Lichtenstein.

Gebirgsverein.

Der in der letzten Generalversammlung beschlossene **Spaziergang**, die Burgstraße entlang nach der Junkenburg, soll **Mittwoch, den 25. September**, unternommen werden. **Aufbruch 5 Uhr nachm.** vom **Natskeller in Callenberg.**
Zu recht zahlreicher Beteiligung an demselben werden sämtliche geehrte Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.
Lichtenstein-Callenberg, den 23. September 1895.
Der Vorstand.

Theater
im **Garten-Salon des goldenen Helms.**
Dienstag, den **24. September**
Doktor Faust.
Volksauspiel in 4 Akten nebst einem Vorspiel.
Um zahlreichen Besuch bittet freundlichst **W. Wendorf.**

In **May Hesse's Verlag** in **Leipzig**, Eilenburgerstraße 4, ist erschienen:

Katechismus

des guten Tones und der feinen Sitte

von **Constanze von Franke.**
4. Auflage. Preis eleg. gebunden 2,50 M.

„Es will viel sagen, wenn man anerkennen muß, daß dieser Katechismus des guten Tones der tadellose, geschmackvolle, in Kürze und Klarheit aufzufassende ist, der neuerdings erschienen. (Neues Blatt 1894 Nr. 26)“
„Wird dieses vornehmliche Buch nicht nur in der Hand eines jeden jungen Mädchens, sondern auch jeden jungen Mannes zu finden sein. Es ist ein vorzügliches Werkchen, würdig, die größte Verbreitung zu finden.“, so äußerte sich eine hochgeachtete Persönlichkeit, der das Buch vorgelegen. Der Preis ist außerordentlich billig. Ausstattung vorzüglich.

Der gute Ton für die Kinderwelt

von **Constanze von Franke.**
Mit zahlreichen Illustrationen von **L. Burger.**
Preis schön gebunden 3 M.

„Für Kinder, welche eben erst die Schwierigkeiten des Buchstabierens überwunden, ist dies ganz reizende Büchlein bestimmt. Ein ungewöhnlich großer und leserlicher Druck, sowie eine Anzahl charakteristischer Holzschnitte, die guten und die bösen Kleinen in den verschiedensten Situationen darstellend, zieren dasselbe. (Die Presse, Wien, 13. Dez. 1890.)“
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von **May Hesse's Verlag** in **Leipzig.**

Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Berlin** vorm. **Frankfurt a. M.**
Aelteste allein ächte Marke:
Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.
Vollkommen neutral mit Boraxgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur **Herstellung und Erhaltung** eines zarten **blendendweißen Teints** unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.** Vorr.: Stück 50 Pf. bei **Apotheker Paul Wieneke, Lichtenstein.**

Frische Hausmacher-Eier-Rudeln
(wirkliches Handfabrikat)
aus garantiert bestem Ungar. Kaiser-Auszug und Eiern, vorzüglich gewürzt, empfiehlt **Julius Kuchler, Badergasse.**
Ein t. **Burgstädt, Hochhäuserstraße** Nr. 160 geleg.

Hausgrundstück,
m. Verkaufsl., Garten etc., i. zu verk. **Am n. Uehereinf.** Näheres durch **Franz Flachowsky, Lichtenstein.**

Säcke,
groß u. stark, für **Kartoffeln u. Getreide,** à 25 u. 30 Pf. Probed. von 25 St. verk. unt. **Nachn. u. erb. Aug. d. Bahnt.**
May Wendershausen, Coethen. [H. 66700.]

Otto Mehner
Philippine Mehner
geb. Zscherp
Vermählte.
Lichtenstein-Callenberg,
am 23. Sept. 1895.

Weisses Ross.
Heute **Montag** und folgende Tage
Stamm: **Schleie, blau,**
mit **Butter und Kartoffeln,**
à 50 Pfg.

Zur feinsten Ausführung
von

* Diplomen *

für **Militär-, Seemann-, Tuer-,
Seeflugel-Züchter-, Bienen-Züchter-,
Gartenbau- u. Landw. Vereine,**
für **Feuerwehren, Schützen, Kegelschützen,
Berg- und Hüftenwesen,**
sowie **Handel und Gewerbe.**

**Einladungs-Briefen,
Verlobungs-
und anderen**

* **Karten** *
sowie aller **Drucksachen** bei
billigsten Preisen
empfehlen sich

Die **Buchdruckerei**
des
„L.-E.-Fageblattes“
Carl Matthes (Markt 179).

Naturheilverein.
Dienstag
Turnen.

Bischoff's Restaurant.
Heute **Dienstag Schlachtfest,**
wozu ergebenst einladet **der Ob.**

Vinador

Spanische Weingroßhandlung.
Direkter Import feiner, alter,
garantirt reiner **Weine:**
**Roter und weißer Portwein,
Sherry, Madeira, Mar-
sala, Lacrimae Christi.**
Specialität: **Malaga**, für schwäch-
liche, Kranke, Blutarme u. Bleichsüchtige.
Gladweiser Ausschank im
Hôtel zur goldenen Sonne.
(Richard Hennig.)

Nur echt mit der Marke „Anker!“
Gicht- u. Rheumatismus-
Leidenden sei hiermit der echte
Bain-Expeller
mit „Anker“ als sehr wirksames
Hausmittel empfohlen.
Nur erhältlich in den meisten Apotheken.

Dank.

Tiefbewegt und zugleich innerlich erhoben und getröstet durch die geradezu einzigartige Teilnahme, die mir während der Krankheit und beim Tode meines innig geliebten Gatten, des Pfarrers

Paul Neumann in Callenberg,

von nah und fern entgegengebracht wurde, fühle ich mich von ganzem Herzen gedungen, hiermit ein schlichtes Dankeswort auszusprechen. So überreich waren die Kundgebungen der Liebe und Treue in den schmerzreichen Tagen, mit denen der Herr mich heimgesucht hat, dass es mir unmöglich ist, jedem einzeln nach Gebühr zu danken. All den verehrten Herren Amtsbrüdern meines frühvollendeten Gatten, welche ihm auf seinem Schmerzenslager mit Rat und That beigestanden, ja, bis zu seinem letzten Atemzuge ihn und mich mit Trost erquickt haben; dem geehrten Lehrerkollegium, welches die Amtspflichten des Kranken opferfreudig erleichtert und zur würdigen Gestaltung der Trauerfeierlichkeiten ihre besten Kräfte eingesetzt hat; dem geehrten Gesangsverein für die erhebenden Gesänge am Vorabend des Begräbnisses und der ganzen lieben Gemeinde Callenberg, deren rührende Anhänglichkeit an ihren Hirten und Seelsorger die dunklen Leidestage erhellt und den Gang zur letzten Ruhestätte zu einer so erhebenden Feier gestaltet hat — all den treuen Seelen, die um den Heimgegangenen mit mir trauern und für mich um Trost bitten, rufe ich hiermit ein inniges „Habet Dank!“ und „der Herr vergelte es!“ zu.
Callenberg, den 22. Sept. 1895.

Thekla Neumann
geb. Bauer.